



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

235 (23.5.1903) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-103553](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-103553)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgaben
70 Pfennig monatlich,
Einschl. d. Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 3.12 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgaben
20 Pfennig monatlich,
insb. d. Post bez. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonie-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Lesens- und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Filiale: Nr. 815

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 235.

Samstag, 25. Mai 1905.

(1. Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Die Deutsche Städte-Ausstellung in Dresden.

Von Eugen Isolan.

Nachdruck verboten.

Die Deutsche Städte-Ausstellung ist soeben eröffnet worden. Nach der schönen Haupt- und Residenzstadt Sachsens, die durch ihre Ausstellungen im letzten Jahrzehnt nachgerade eine gewisse Berühmtheit erlangt hat, wird diese Ausstellung sicherlich eine große Schaar Schau- und Fernbegierige anlocken; denn daß sie nicht nur eine Ausstellung, eine Veranstaltung zum vergnüglichen Bummeln sein soll, ward mit Recht vom Oberbürgermeister Dresdens, dem Geh. Finanzrathe Beutler, dem Schöpfer der eigenartigen Idee, in der vor dem Protektor des Unternehmens, dem König Georg von Sachsen, gehaltenen Eröffnungsgäbe, der auch zahlreiche auswärtige Bürgermeister und Stadtvertreter beizuwohnen, betont. Die Ausstellung wird gleichsam eine Hochschule der kommunalen Selbstverwaltung sein.

Denn das war vor Allem der leitende Gedanke für die Begründung der Ausstellung; man wollte ein Bild des deutschen Städtewesens geben, ihre kommunale Selbstverwaltung in allen Zweigen derselben schildern und darstellen und das sollten zunächst die Stadtverwaltungen selbst thun. 128 deutsche Städte — nur solche mit über 25,000 Einwohnern sind aufgeführt worden — haben dem an sie ergangenen Rufe entsprochen und haben sich zum Theil die Sache recht viel kosten lassen, denn es galt ja auch mit Recht, hier zu zeigen, daß ihr eigener Ort gut verwaltet werde. Die Ausstellung soll keineswegs für die betreffenden Städte Reklame machen, nicht etwa Fremde dorthin anlocken, noch weniger für die besonderen Fabrikate der betreffenden Städte Käufer und Kunden anlocken. Nichts anderes sollten und wollten die Aussteller sagen, als: Seht, so verwalten wir unsere Stadt, so pflegen wir unsere Kranken, so sorgen wir für die Bewohner, so leben wir, so wachsen und so gedeihen wir.

So theilt sich denn diese Ausstellung der Städte in acht Abtheilungen, deren erste die städtische

Fürsorge für die Verkehrsverhältnisse,

Beleuchtung, Straßenbau, Entwässerung, Brücken und Häfen einschließlich des gesamten Tiefbau- und Vermessungswesens, der Straßenbahnen u. vorführt.

Wir sehen da verschiedenartige Pläne ganzer Städte, einzelner Stadttheile, aber auch Papierwerke, wie z. B. die Stadt Breslau in den Straßen an der Wand anbringen läßt oder in Promenadenanlagen aufstellt, um Straßen und Plätze vor Verschmutzung zu schützen; Dresden zeigt eine eigenartige unterirdische Baumbeiwässerungsanlage, man sieht Modelle eigenartiger Straßen, so dasjenige der Unterführung der Weltsattelstraße in München, des Schwabstraßen-Tunnels in Stuttgart. Dann wieder kommen hier Proben verschiedener Straßenbaumaterialien zur Ausstellung, graphische Darstellungen der jährlichen Aufwendung für Straßen. Das Straßenbauwesen ist durch Pläne, Zeichnungen, Photographien, Uebersichtspläne, Fahrpläne u. nach jeder Richtung hin beleuchtet. Hochinteressant in dieser Abtheilung ist die Gruppe der Entwässerungsanlagen, in welcher

Berlin an lebenswerthen Modellen seiner Pumpstationen und Kieselfelder besonders Hervorragendes geliefert hat.

In der Gruppe der Wasserbauten finden wir die zahlreichen Hafenanlagen im Bilde vorgeführt, aber auch in Modellen, wobei Hamburg den Vogel abgeschossen hat mit seinem riesigen Modell der gesamten Hafenanlagen im Lausendstel ihrer wirklichen Größe. Auch in der Gruppe der Brücken, Fähren und sonstigen Flußübergänge finden wir interessante Modelle, Zeichnungen, Photographien. Und die Gruppe des Vermessungswesens mit zahlreichen Plänen und Karten beschließt diese größte Abtheilung der Ausstellung.

Eine zweite Abtheilung führt

Stadterweiterungen, Baupolizei und Wohnungswesen

vor. Wir sehen da zunächst, wie das Anwachsen der Großstädte immer neue Bebauungspläne nothwendig macht und überall die Stadtgebiete erweitert werden müssen. Andererseits aber geschieht dies auch aus künstlerischen Gründen, wie das zum Beispiel das Projekt der Freilegung der Nikolai-Kirche in Stralsund, des berühmten gotischen Bauwerks aus dem 13. und 14. Jahrhundert zeigt. Die Gruppe der Baupolizei umfaßt Zusammenstellungen von Bauordnungen, Bauvorschriften, Geschäftsordnungen u. Ungemein interessant ist die sozialpolitisch wichtige Gruppe des Wohnungswesens, wo insbesondere das Gebiet der Arbeiterhäuser durch Modelle, Bilder und Pläne in ergiebiger Weise illustriert ist und woraus hervorgeht, daß nicht wenige Städte bereits an die sehr notwendige Aufgabe der Beschaffung billiger Häuser herangetreten sind.

In der dritten der

Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst

geordneten Abtheilung sehen wir zahlreiche Modelle öffentlicher, sei es bereits errichteter oder im Bau begriffener Gebäude und Kunstdenkmäler, dann aber auch Bilder und Kunstwerke, die sich im Besitze der Städte befinden, oder irgend welchen Bezug auf die Städte und ihre Geschichte haben. Die ganze Abtheilung bildet eine Kunstausstellung im Kleinen und ist an sich schon durch ihre Vielfältigkeit interessant. Wir sehen Modelle von Rathhäusern und anderen städtischen Bauten und erkennen mit Freude, daß selbst verhältnismäßig kleine Stadtgemeinden große Opfer bringen, um mit künstlerischem Geschmack ihre öffentlichen Bauten zu gestalten; so hat zum Beispiel Stolp in Pommern über eine halbe Million aufgewendet für ein Rathhaus, oder St. Johann a. Saar gar drei Viertel Millionen ohne Grundstücksvermehrung. Andere Städte sandten Modelle und Ansichten interessanter Bauten der Vergangenheit. Besonders reich ist hier natürlich die Ausstellungstadt vertreten, mit einer Anzahl Delporträts von berühmten Dresdner Ehrenbürgern, darunter ein Leinwand-Bild Bismarcks. Auch das große Ausstellungsbild König Alberts, das die Vorhalle des großen Ausstellungspalastes einnimmt, ausgeführt von Max Baumbach-Berlin, und vor Allem eine in Gips ausgeführte Nachbildung des riesigen Neptunbrunnens, eines der herrlichsten Kunstdenkmäler Dresdens, das Fremden nur zu wenig bekannt zu sein pflegt, weil es in einem Winkel des alten rädlichen Krankenhauses in der Friedrichstadt Dresdens versteckt liegt, gehören in diese Abtheilung. Dieses gewaltige Skulpturenwerk nimmt den Hintergrund der großen Haupthalle vollständig ein und gibt diesem herrlichen Saale einen künstlerischen Abschluß, wie er nicht schöner gedacht werden kann. Des Weiteren sehen wir in dieser Abtheilung Gold- und Silber-

schätze köstlicher Art, aus den Schatzkammern der Städte. Da wurde das Kölner Rathsilber geplündert, dann finden sich Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes, die Rathsamtsketten verschiedener Städte, Ehrenmedaillen für verdienstvolle Bürgermeister u.

(Schluß im Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 23. Mai 1905.

Ein Zollkrieg mit England.

Nachdem Lord Rosebery nachträglich bestritten hat, daß er in Sachen des Zollvereins auf der Seite Chamberlains stehe, und nachdem Herr Asquith, der bedeutendste Vertreter der Rosebergschen Richtung im Unterhause, der auch als der berufenste Nachfolger Sir Henry Campbell-Bannermans in der Führung der liberalen Partei gilt, verwichenen Abend in Doncaster eine sehr entschiedene Freihandelsrede gehalten hat, scheint in dieser Hinsicht die Einigkeit unter der Opposition wieder leidlich hergestellt zu sein. Auf der ministeriellen Seite läßt sich das weniger sagen. „Daily Telegraph“, der gegenwärtig der Regierung, besonders auch dem Foreign Office, nächststeht als irgend ein anderes Blatt, beschäftigt sich, wie die „N. Ztg.“ mittheilt, in einem besonderen Artikel mit der Möglichkeit eines im Zusammenhange mit dem Zollvereinspläne denkbaren Zollkrieges mit Deutschland und zerstreut in sehr besonnener Weise auf Grund der Statistik den hier weit verbreiteten Irrthum, als ob unter dem Schutze des Freihandels Deutschlands mit seiner Ausfuhr nach England gegen die Einfuhr von dort ganz gewaltig im Vortheil sei. Es geht vielmehr aus den mitgetheilten Zahlen hervor, daß die deutsche Ausfuhr nach dem vereinigten Königreich, Indien, Australien, Kanada und Südafrika im Ganzen einen Werth von 41½ Millionen Pfd. Sterl. oder rund 840 Millionen Mark darstellt, während die deutsche Einfuhr aus den genannten Theilen des britischen Reiches sich auf 41 Millionen Pfd. Sterl. beläuft. Der Artikel gibt den Handelschaubministern Englands zu erwägen, daß es keine Kleinigkeit sei, ein so riesiges Geschäft zu fördern und aus dem Geleise zu bringen. Wenn es auch am Ende möglich sei, Deutschland zu zwingen, sich in eine Position der geschäftlichen Gegenseitigkeit von Reich zu Reich zu schiden, so würden doch einige Geschäftszweige, namentlich auch die Textilindustrie, so schwer betroffen werden, daß Rauschen der Appetit an Zollkriegen vergehen dürfte. Freilich könnte nicht geduldet werden, daß das Ausland sich zwischen die Kolonien und das Mutterland stelle. Für solche Fälle, wie heute in dem Handelszwist zwischen Deutschland und Kanada, werde ein scharfer Strafzoll verhängt werden, falls Deutschland auf seinen heutigen Forderungen bestände, was indessen sehr unwahrscheinlich sei.

Die Ermordung des Gouverneurs von Ufa.

Im Stadtpark zu Ufa in Ostrußland wurde, wie telegraphisch gemeldet wurde, der Gouverneur von Ufa, Wirklicher Staatsrath Nikolai Modestowitsch Bogdanowitsch, von zwei Uebelthätern erschossen. Dieser Mord ist auf politische Motive zurückzuführen, und zwar auf die politischen Ereignisse, welche sich erst unlängst im Gouvernement Ufa zugetragen haben. In diesem fernem Gouvernment Rußlands haben sich nämlich im Laufe der letzten zwei Jahre Arbeitervereine gebildet, die sich

haben. Aber mit welchen Kleidern, mit welchen Welmitteln? Die göttlichen Beschüger würden auch diesbezüglich sicherlich vorgeesehen haben.

Über vor Allem hieß es, diesen vermaledeiten Ort zu verlassen. Und alle Thüren waren verschlossen. Da ward Contrama von einer unbegreiflichen Wuth erfaßt. Er stürzte sich auf die Papiere des Doktors und zerriff sie. Er zertrümmerte die Apparate, entleerte die Schublade, sprengte die Schloffer auf, plünderte die Kartons und freute lauschweise die Goldmünze und Banknoten aus! Ein dämonischer Wahnsinn schien sich seiner bemächtigt zu haben und schüttelte seinen Körper, der bis in die innersten Fasern tonnawässig zuckte.

Der Boden war mit Papier, mit Glas und Bruchstücken jeglicher Art bedeckt. Von den Möbeln des Kabinetts, die umgestürzt und zerbrochen umherlagen, hingen kläglich die geschmetterten Füße herab. Die ausgebeudeten Kautschuk liegen durch breite Einschnitte ihr Haar und ihre Federn austreten, die von dem kräftigen Arm des Paltes geschleuderten Tabourets flogen aufs Gerathewohl in die Luft, um an den Wänden zu zerschellen.

Blüthlich stieß er einen triumphirenden Schrei aus. In diesem teuflischen Rasen, dem er sich ergab, hatte er zufällig einen verborgenen Knopf in der Tapete bemerkt und es öffnete sich eine Thür; dieselbe führte in ein an Todson's Laboratorium anstoßendes Kabinett. In diesem Räume hatte der Doktor außer seinen Reservetheatern alles Nöthige zur Vervollständigung der Toilette aufbewahrt. Das Kabinett war durch eine Thür mit der für die Dienerschaft bestimmten Treppe verbunden, während die andere, welche sich soeben geöffnet hatte, in das Arbeitszimmer des Gelehrten führte.

Die Aussicht auf diesen Weg aus seinem Gefängnisse dünkte plötzlich die Wuth des Fakirs. Er begriff, daß es ihm ein Leichtes sein würde, mit ein wenig Ueberlegung und Gehuld die Mittel zu seiner Befreiung zu finden. Er setzte den Fuß auf die Schwelle des immer Erwarteten entbedeten Ausganges, nach Lebend, aber schon betäubigt, wobei in seinem Kopfe tausend lausche Projekte aufschossen, die sich alle auf die Rache und seinen unbefriedigten Ehrgeiz bezogen.

Der Fakir.

Von Nicol Meyen.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Vertha Fried.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dann machte er sich daran, die verschiedenen Laden und Schackeln zu öffnen, in allen Winkeln herumzuforschen, auf der Suche nach einem Zeichen, das ihn belehrt hätte, wo er sich befand, nach einem letzten Punkte, der die Schatten, von denen er sich befangen fühlte, verschleudert hätte.

Er fand eine Menge Papiere, eine Menge Rechnungen, Pläne und zahllose Instrumente des Laboratoriums.

In einer Lade raffte er mehrere Handvoll kleine, mit Aufschrift versehene Pakete zusammen — mit so vollen Händen, daß er sie fallen lassen mußte. Er schauderte, als er gleich darauf die Entzette las:

Patronen aus Todsonite

oder

Explosiv Tockson

Dosis für die Sprengung von zweitausend Kubikmetern.

Jede Erschütterung wegen Explosionsgefahr zu vermeiden.

Überall begegnete seine Hand Knöpfen, die er drückte, Kurbeln, die er in Bewegung setzte.

Seine Uebererfassung war groß, eine Flamme sich entzünden und derselben zu sehen, das Geräusch in allen Winkeln des Raumes wiederhören zu hören, die zum Vorschein kommenden Inschriften auf den Tafeln, die in der Höhe seines Auges angebracht waren, zu lesen.

Aber plötzlich ließ er wie angehorzt und wie versteinert an seinem Platze. Er hatte an einen Knopf gedrückt, und eine Stimme machte sich an seiner Seite bemerkbar, die aus einem Kästchen von

laditem Mahagoni zu kommen schien, dessen obere Partie durch ein Spiegelglas abgeschlossen war, durch das hindurch man deutlich die Drehung eines Schindlers aus Kupfer beobachten konnte.

Er nahm wahr, er verstand die Worte, welcher dieser leblosen Masse entströmte! Sie gehörten der englischen Sprache an. Mit welcher Aufmerksamkeit verfolgte er diese Stimme der Offenbarung!

Die Stimme war die des Phonographen, dem Todson sein Testament hinterlassen hatte.

Derjenige, der diesen Vorgang in einer Ecke des Saales verborgen beobachtet hätte, würde dann einem schrecklichen Schauspiel beigewohnt haben.

Contrama lauschte mit weitaufgerissenen Augen, zitternden Händen, mit gekrümmtem Bart und Haar in sich verloren, dieser Sprache der Offenbarung. Er verstand Alles!

So hatte man ihn denn aus dem Tempel entführt, tausende von Meilen von Indien entfernt. Ein Uebersetzer hatte den Schreiber des schrecklichen Geheimnisses zu Hüften gewagt. Er war mit der geheiligten Sprache abgerüstet, nachzusehen über neue Prostrationen, entschlossen, sich in das Heiligthum einführen zu lassen, in diesen unaussprechlichen Ort, an den er, Contrama, nur mit religiösem Schauer zu denken wagte! Er war im Begriffe, mit seiner unheimlichen Gegenwart die Schwelle der Gottheit zu beschreiten, sich ihres Schanzes zu bemächtigen, vielleicht ihre Altäre zu zerstören! Ah! Tausend Tode tödten dem Schmerz vorzuziehen gewesen, einen derartigen Schimpf anzuhören, ohne ihn verhindern zu können.

Und würden sich dies die Götter denn gefallen lassen! Würde Khal, die allmächtige Vermittlerin der päpstlichen indischen Trimurti, solchen abscheulichen Frevel vollziehen lassen? Nein, sicherlich, denn die Götter hatten geharrt, daß ihr Diener Contrama, erwaucht durch ein erstes unerklärliches Wunder und informiert über den höllischen Plan der Ungläubigen durch ein zweites Wunder — diese Stimme aus dem Innern des Nüstchens herabgehend — berufen sei, sie zu vertheidigen, zum mindesten sie zu rächen.

Er war in Chicago, er kannte den Reiseplan der Banditen, der Länder der geheiligten Sprache. Es galt, sich an ihrer Verfolgung zu

zur Aufgabe stellen, die berechtigten Interessen der Arbeiterschaft im Gouvernement zu schützen und für die Verbreitung von Bildung unter den Massen Sorge zu tragen. Diese auf gesetzlichem Wege angeordnete Beförderung der Lage der Arbeiter wurde jedoch nicht erreicht, weil die Arbeitgeber, wie es damals allgemein hieß, von dem Gouverneur Bogdanowitsch erfaßt wurden, den Forderungen der Arbeiter, welche dem Sozialismus huldigen, nicht nachzugeben. Eine noch schärfere Haltung den Arbeitern gegenüber nahm jedoch die Verwaltung der staatlichen Werke von Statorst an. Hier wurden neue Arbeitsbücher mit drückenden Lohn- und Erwerbsbedingungen in Druck gelegt und die Arbeiter aufgefordert, die neuen Bücher anzunehmen und sich zur Einhaltung der neuen Vorschriften zu verpflichten. Die Arbeiter verweigerten selbstverständlich die Annahme der neuen Bücher, sammelten sich überflüssig vor dem Gebäude der Verwaltung und verlangten die Vernichtung der neuen Vorschriften. Von diesen Vorgängen wurde der Gouverneur von Ufa verständigt. Er traf sofort in Begleitung von Militär in Statorst ein und begann unverzüglich, den Aufstand niederzuwerfen, wie er sich ausdrückte. Und während die Behörden in Rischenev volle zwei Tage ruhig zusehen, wie unzufriedene Kinder, Greise und Frauen gemorbet und geschändet, fremde Häuser demoliert und fremdes Gut geplündert wurde, befahl Gouverneur Bogdanowitsch, nachdem die Menge seiner Forderung, auseinanderzugehen, nicht gleich nachgeben wollte, den Soldaten, von der Waffe Gebrauch zu machen. Das Ergebnis dieses Vorgehens war, wie damals offiziell aus Petersburg gemeldet wurde, daß 75 Arbeiter getötet und gegen 300 verwundet wurden. Dieses schreckliche Blutbad, das nur deshalb angerichtet wurde, weil man die staatlichen Werke vor eventueller Zerstörung schützen wollte, hat damals in ganz Rußland peinliches Aufsehen hervorgerufen. Man verurteilte damals allgemein das Vorgehen des Gouverneurs Bogdanowitsch, der es gar nicht nötig hatte, auf die ruhigen Arbeiter schießen zu lassen. Nun ist er von zwei Lebelichtern am helllichten Tage in Stodipark in Ufa erschossen worden, und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß der Mord eine von den russischen Revolutionären zurechnete Strafe für Statorst bilde.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 21. Mai. (Disziplinaruntersuchung gegen Boehling.) Das Zentralorgan der Centrumpartei, der „Bod. Beobachter“, wies die Mitteilung zu machen, daß die badische Regierung gegen den Professor Boehling eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet habe. Wie die „N. Ztg.“ von unrichtiger Seite erfährt, ist von einer Einleitung der Disziplinaruntersuchung gegen Professor Boehling an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Wiesbaden, 22. Mai. (Über heutigen Stadtvorstand.) Sitzung wurde Oberbürgermeister von Zell und Bürgermeister Hef auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählt. Ferner beschloß die Stadtverordneten-Versammlung die Aufnahme einer Anleihe von Mark 21.165.000.

Bremen, 22. Mai. (Die Maurer und Zimmerleute) meldeten sich, die ausständigen Klempnergesellen zur Aufgabe ihrer Forderungen zu veranlassen; in Folge dessen wurde heute seitens der Baugewerksmeister die Aufsperrung sämtlicher Maurer und Zimmerleute und anderer Bauarbeiter beschlossen. Von der Maßregel werden zunächst 4500 bis 5000 Personen betroffen.

Bremerhaven, 22. Mai. (Die West-Ledien-Fabrik.) Heute heute Vormittag nur etwa 50 Prozent von den 1000 ausgesperrten Arbeitern wieder ein. Die auf diese Weise ausgesperrt gebliebenen Arbeiter werden in einer heute Nachmittag stattfindenden Versammlung hierzu Stellung nehmen. Nach hierbei gelangten Depeschen stellte auch der Bremer „Wulst“ in Ugehof mehr als 400 Mann ausgesperrter Arbeiter nicht wieder ein.

Kiel, 22. Mai. (Die Zusammensetzung des Kriegsgerichts) in der Hauptverhandlung gegen den Fähnrich Hüffener wird nunmehr veröffentlicht. Danach sind militärische Richter Korvettenkapitän Starke (Vorsitzender), Hauptmann Graf Soben und Oberleutnant Pfeiffel, beide vom 1. Seebataillon, juristischer Kriegsgerichtsrath Lamothke (Verhandlungsleiter) und Gerichtsassessor Wachsmuth. Die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrath de Bar; die Verteidigung führt Rechtsanwalt Stobbe-Kiel. Es sind nur drei militärische Zeugen geladen; der Inspektionsoffizier der Marineschule, Oberleutnant z. S. Weise, und die Fähnriche z. S. Conrad und Brandes vom Torpedoschiff „Blücher“.

Berlin, 22. Mai. (Der Kaiser) beabsichtigt nach dem „Berl. Tagbl.“ seine diesjährige Nordlandreise erheblich auszuweiten. Er wird annähernd zwei Monate in Norwegen verweilen.

Schlechtes Kapitel.

Eine bewegte Ueberrfahrt.

Die Fortschritte der modernen Schifffahrt haben die Entfernungen beinahe abgerollt, daß heute eine Ueberrfahrt von New-York nach Liverpool kaum fünf bis sechs Tage dauert, wamentlich wenn man sie auf der „Baccara“ betriebsmäßig, einem der schnellsten Schiffe der Compagnie Uniarb.

Im Großen und Ganzen war diese Woche der Ueberrfahrt leicht und ruhig verlaufen, dank der äußerst komfortablen Organisation der transatlantischen Dampfer. Mit ihren luxuriösen Kajüten, ihrem Speisesaal zu 200 Personen, mit ihren Konversations- und Musiksalons, ihren Rauchzimmern und Boulelois hat man diese Schiffe mit schwimmenden Hotels verglichen, und es gibt keinen vollenen Vergleich. Man tanzt da, man spielt, man hat den Hof, ja es findet sich sogar Gelegenheit für die Damen, dreimal des Tages ihre Toilette zu wechseln, für die Herren, sich dem Genuss des „Baccara“ oder des „Pader“ hinzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Fenilleton.

Nach bereits Jahren das Augenlicht erlangt. Von ungewöhnlichem Interesse für den Ophthalmologen sind die Beobachtungen in einem wunderbaren Fall der Operation eines Blindgeborenen, über den der Londoner „Lancet“ Bericht erstattet. Dr. W. Walland-Ramsay aus Glasgow hat die Operation an einem dreijährigen Mann vollzogen, der seit seiner Geburt blind war, und dieser hat durch die Operation das Augenlicht erlangt. Der Patient erkrankte während seiner Blindheit in außerordentlichem Maße die Fähigkeit der Klugen, Dinge zu unterscheiden und sich mit Hilfe des Gehörs, Geruchs und Tastsinns durch die Welt zu finden. Eine seiner Schwwestern erblindete im Alter von zwei Jahren und nach mit 23 Jahren blind. Eine andere, jetzt dreizehnjährige Schwester ist blind geboren und wurde in der Blindenanstalt erzogen; er aber

Ausland.

Italien. (Das höchste Konsistorium) ist für die Zeit vom 15. bis 18. Juni festgesetzt worden. Es werden zu Kardinalen ernannt: die Erzbischöfe von Salzburg, Köln und Valencia, die Monsignori Rocca, Cavichioni, Lattani und Nitti.

Sur Wahlbewegung.

Herr Wassermann in Bruchsal.

Bruchsal, 22. Mai. Eine stattliche, vielversprechende national-liberale Wahlversammlung fand heute Abend im Kaiserhof hier statt. Im Namen des national-liberalen Vereins Bruchsal begrüßte Herr Oberamtsrichter Joachim Herrn Rechtsanwalt Ernst Wassermann, der Freude und Bewunderung über dessen Kandidatur Ausdruck gab. Redner wies auf die großen Verdienste hin, die sich Herr Wassermann um die national-liberale Partei erworben habe, dabei besonders betonte, daß der Kandidat in seiner langjährigen ersprießlichen parlamentarischen Thätigkeit nie die Interessen eines einzelnen Standes vertreten, sondern stets das Wohl und Gelingen des Ganzen, das Emporkommen unserer lieben deutschen Vaterlandes im Auge gehabt habe. Als Herr Wassermann vor einigen Monaten in Bruchsal gesprochen, sei er mit hellem Jubel empfangen worden. Damals habe man noch nicht gewußt, daß er für den Wahlkreis kandidieren werde. Heute sei er der Kandidat unserer Partei und werde deshalb mit noch größerer Freude wie damals hier begrüßt.

Nach diesen schlichten einleitenden Worten des Vorstehenden nahm Herr Wassermann das Wort, um in circa 1 1/2 stündigen Ausführungen sein Programm zu entwickeln. Herr Wassermann hatte heute, um sich eines vollständigen Ausdrucks zu bedienen, einen guten Tag. In markanten Sätzen entrollte er sein Programm. Kurze Rückblicke auf die geschichtlichen Arbeiten der letzten fünf Jahre wendend und im Anschluß daran die neuen Aufgaben, die dem deutschen Reichstage auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete erwachsen, schildern. Seine jede Unklarheit streng vermeidenden Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung, die wiederholt ihre Uebereinstimmung mit den Ausführungen und Bestrebungen des Kandidaten Ausdruck gab. Eingehend erörterte Redner die Stellungnahme zu den übrigen Parteien. Gegenüber dem Zentrum hat er die großen Trennungspunkte auf den Gebieten der Schule, der Wissenschaft und der Kunst hervor, machte jedoch auch auf die vielen Berührungspunkte in nationalen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen aufmerksam. Diese Berührungspunkte sind Thatsachen, aber die ersten Politiker von der Bedeutung und dem Rufe eines Wassermann nicht hinweggehen darf. Die Vorlegung der Stellungnahme des Kandidaten zu dem § 2 des Gesetzes, die man in der Reichstags-Verammlung mit tiefem Schweigen entgegengenommen hatte, wurde in der heutigen Versammlung mit Zustimmungsvorlesungen aus der Mitte der Versammlung begleitet, ebenso fand seine Erklärung, daß er ein Gegner eines neuen Kulturkampfes sei, lebhaften Beifall. Einen tiefen Eindruck machte es auf die Versammlung, als Herr Wassermann in der ihm eigenen offenen und ehrlichen Weise ausführte: „Wollen Sie mich wählen, so wählen Sie mich so verzeihen, wie ich bin. Meine Meinung zu den verschiedenen Fragen kann ich mir naturgemäß nicht in diesem Wahlkampf bilden, die habe ich mir gebildet in der langjährigen parlamentarischen Thätigkeit, die hinter mir liegt. Ich kann auch meine Meinung für den Wahlkampf nicht ändern. Was ich für Recht erkannt habe im Laufe der Jahre, wofür ich gesprochen und gestimmt, das muß so bleiben, auch auf die Gefahr hin, daß Manche davon manchen in unseren Reihen stehenden Wähler nicht versteht.“ (Stillschweigen Beifall.) Wo es galt, gegen noch immer nicht abgeschlossene Forderungen und Bestrebungen des Zentrums Stellung zu nehmen, habe ich noch nie verjagt. Ich habe versucht, während meiner parlamentarischen Thätigkeit meine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen nach bestem Wissen und reichlicher Ueberlegung (Stimm.) Ich bin stets eingetreten für die Allgemeinheit, für das Allgemeinwohl, aber niemals für Sonderinteressen. Ich habe niemals den Gegner beschimpft, weil ich in ihm immer noch den Deutschen sah. (Stillschweigen Beifall.) Nachdem Redner noch der gegnerischen Darstellung eingehend widersprochen, daß er sich zu dem Mandat gedrängt habe, und die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie klar bezeichnet habe, schloß er seine hochinteressante Rede.

Der Vorstehende, Herr Joachim, gab den Gefühlen des Dankes, der Befriedigung und Genugthuung Ausdruck über die Programmrede des Kandidaten, die frei von allen Berührungspunkten

ungen der Gegner und ihrer Anschauungen die Ziele der national-liberalen Partei geschildert habe. Die heutige Versammlung habe jeden mit dem Bewußtsein erfüllt, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. Auch seien heute manche Zweifel aufgelöst, die vielleicht da und dort bestanden. „Ich glaube“, so fuhr der Redner fort, „wir haben die Pflicht, unserem Kandidaten für seine heutigen Ausführungen im höchsten Maße dankbar zu sein. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kandidaten Herrn Wassermann, das von der ganzen Versammlung, die sich unwillkürlich von ihren Sätzen erhoben hatte, mit Begeisterung aufgenommen wurde. Lebhaftes Händeklatschen folgte, ein Beweis, daß die Ovation für Herrn Wassermann der Versammlung von Herzen kam und ihrer Befürwortung und Ueberzeugung entsprach.

Stuttgart, 21. Mai. Der Bauernbund hat beschlossen, im Wahlkreis Cannstatt den Kandidaten der deutschen Partei, Professor Dr. Heber, zu unterstützen; dafür wird die deutsche Partei im Wahlkreis Heilbronn dem Oberbürgermeister Hegelmaier (Reichsp.) keinen Gegner entgegenstellen. In Ulm hat Kommerzienrath Hartmann ersuchenweise die national-liberale Kandidatur noch angenommen.

Frankfurt a. M., 21. Mai. Die National-liberalen stellten in einer zahlreich besuchten Versammlung den früheren Landtagsabgeordneten Justizrath Dr. Oswald auf.

Düren, 22. Mai. Eine gutbesuchte liberale Wählerversammlung stellte Dr. Johannes Köll als Kandidaten für den Wahlkreis Düren-Gülich auf.

Berlin, 22. Mai. Die Posener Jg. meldet: Das liberal-konservative Wahlkompromiß für die Provinz Posen ist abgeschlossen. Die Liberalen verzichteten auf eigene Reichstagskandidaturen im Posn. und Wirzig-Schubin und befaßen dafür das Landtagsmandat in Birnbaum. Der übrige Landtagsbezirk bleibt unberührt.

Magdeburg, 21. Mai. Eine freie Vereinigung der Mittelstandsparteien hat den Schneidermeister und Stadtverordneten Franz Müller in Dortmund, einen aus der Handwerkerbewegung bekannten Jüngling, als Kandidaten aufgestellt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. Mai 1908.

Die zweite Neckarbrücke und ihre Bedeutung für den Verkehr der Stadt Mannheim.

In der Turnhalle der Hilfskassa jenseits des Neckars hielt gestern Abend der Vorstand des hiesigen Tiefbauamtes, Herr Stadtbaurath Eise n s o h r seinen angekündigten Vortrag über das obige Thema. Der Besuch des Vortrags war ein außerordentlich großer; außer verschiedenen Stadträthen bemerkten wir noch eine Anzahl Mitglieder des Bürgerausschusses, sowie hervorragende hiesige Geschäftsleute. Herr Stadtbaurath Eise n s o h r sprach etwa in fünfviertelstündiger Rede, wobei er an der Hand von ausgearbeiteten Plänen des Brückenprojekts des Käfers erläuterte. Eine Diskussion schloß sich nicht an den Vortrag. Wir lassen in nachfolgendem die Ausführungen des Redners ihrem wesentlichen Inhalt nach folgen:

Ein Verein der Neckarstadt hatte die Absicht, seinem Mitgliedern einen Vortrag über die Neckarbrückenfrage zu bieten. Der Stadtrath hielt es jedoch für zweckmäßiger, wenn eine derartige Veranstaltung auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde und sich auch dem Zweck der Aufklärung zu widmen. Diefem Zwecke habe ich mich gerne unterzogen, denn aus mehrfachen Ueberlegungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß über das Projekt der Neckarbrücke nicht nur ihre Bedeutung für den Verkehr theilweise sehr richtige Anschauungen herrschen und wenn, wie es ja wohl in kurzer Zeit der Fall sein wird, ein entscheidendes Wort in dieser Sache gesprochen werden soll, so ist es vor allen Dingen notwendig, daß auch in den weiten Kreisen eine klare Anschauung vorhanden ist. Insbesondere möchte ich aber auch darauf legen, daß erkannt wird, welche Schwierigkeiten bei Verarbeitung des Projektes für eine zweite Neckarbrücke beim Jungbuck zu überwinden sind, da je naturgemäß in erster Linie die das Projekt bearbeitende technische Kantstelle für den Fortgang des Projektes verantwortlich gemacht wird.

Auf die Vorgeschichte des Brückenprojektes, welche den Zeitraum von der ersten Anregung in der Mitte der vierziger bis zum Jahre 1896 umfaßt, in welchem die Grundlagen für den jetzt vorliegenden Plan geschaffen wurden, möchte ich nicht weiter eingehen. Nur zwei wichtige Entscheidungen möchte ich ins Gedächtnis zurückrufen. Beim Entstehen der Brückenfrage gab man sich der Hoffnung hin, daß die Eisenbahnverwaltung in kurzer Zeit genügt sein werde, die Hofenanlagen auf das Gebiet des Hochhafens auszuweichen und daß sie dann nicht umhin könnte, eine Eisenbahnbrücke zur Verbindung der beiden Gebiete herzustellen. Man hoffte bei dieser Gelegenheit auf verhältnismäßig billige Weise auch eine Brücke für den

Stromschiffen, daß sie weiß und gelb ist; aber nun gewachte er zum ersten Mal das kleine rote Band im Mittelpunkt und lenkte die Aufmerksamkeit darauf. Als man ihm einen Strauch gelbe Rosen zeigte, erkannte er sie an ihrem Geruch und sagte sofort, sie müßten gelb sein. Besonders Vergnügen machte es ihm, das Bitterkraut einer Uhr zu betrachten, die er von einem anderen Patienten entlehnt hatte. Nach ein oder zwei Tagen war er erkannt, als er mir sagte, er könne jetzt sagen, wie spät es ist. Als ich ihn fragte, wie er das so schnell gelernt hätte, erklärte er, daß er die Zahlen auf dem Zifferblatt nicht verhebe, aber man hätte ihm gesagt, wie er die Stunden zählen müsse, und daß jeder Raum zwischen den „Kleinzeilen Zeichen“ fünf Minuten bedeute. Er las die Dinge nicht mit einem Blick aufnehmen. Er sieht die Leute auf der anderen Seite der Straße nicht an. Er blinzelt sehr gerannt und bewegt seinen Kopf ruckwärts und vorwärts und von einer Seite zur anderen, als wenn er erst Alles runderum sehen möchte, ehe er sich darüber hat wird, was er sieht; in einem Zimmer jedoch kann er die Dinge viel schneller unterscheiden.“ Der Patient hat noch nicht gelernt, die Entfernungen richtig zu beurteilen. Zuerst nahm er beim Hinanzgehen zwei Stufen auf einmal, da er die Höhe der Stufen falsch berechnete. Dann dachte er, als er aus dem Fenster sah, er könne die Straße mit einem Stock berühren. Seitdem er das Schwerkügelchen erkannt hat, verliert er nicht mehr die Fähigkeit, sich furchlos im Dunkeln zu bewegen. Er meint, er wisse thatsächlich nicht, was er thun sollte, falls er wieder erblindet.

Der offizielle Bericht von dem Leiter der englischen Expedition, Kapitän Scott, ist wie aus London berichtet wird, soeben dort eingetroffen und in den Besitz des vereinigten Komitees geleiteter Gesellschaften gelangt, das die Ausrichtung der Expedition unternommen hat. Der Bericht gibt eine genaue Uebersicht über die Entdeckungen und die geographischen und wissenschaftlichen Entdeckungen, die Kapitän Scott und seine Kollegen an Bord der „Discovery“ gemacht haben, bis zu der Zeit, wo das Hilfsschiff „Tern“ wieder nach Neuseeland zurückkehrte. Außerdem werden die letzten Abenteuer der Expedition und die Schritte beschrieben.

übrigen Verkehr gewinnen zu können. Die Groß-Eisenbahnverwaltung wird aber schon im Jahre 1891 nach, daß mit Rücksicht auf die Höhenlage, welche eine Brücke über den Teil des Redars, der zum Hafengebiet gehört, erhalten müßte, eine Eisenbahnverbindung hier unmöglich sei und eine solche auf einfachere Weise unter Benutzung der Eisenbahnbrücke der damaligen Hessischen Ludwigsbahn, jetzt Preussisch-Hessischen Staatsbahn erfolge, wie dies ja auch jetzt in der That zur Ausführung gekommen ist. Ich erwähne dies besonders, weil auch heute noch ein Teil der Bevölkerung der Ansicht ist, daß eine Eisenbahnbrücke beim Jungbusch sicher einmal kommen werde. Die Erfüllung dieser Hoffnung ist als gänzlich ausgeschlossen zu betrachten.

Weiter möchte ich in die Erinnerung zurückrufen, die Stellungnahme, welche der Stadtrat in dieser Frage bis zum Jahre 1890 fälschlich eingenommen hat. Diefelbe ist insbesondere niedergelegt in der Vorlage an den Bürgerausschuß für die Tagung vom 30. Juli 1891. Es ist dort darauf hingewiesen, daß die Brücke auf beiden Ufern des Redars über die Eisenbahn zu führen sei und sie eine solche Höhe erhalte, daß die Auf- und Abfahrten namentlich für Lastfuhrwerke zweifellos viel beschwerlicher werden würde, als bei der bestehenden Redarbrücke. Der Fußverkehr über eine Jungbuschbrücke würde deshalb voraussichtlich ein ganz minimaler sein, da kein Straßenzug vorläge, der dem allgemeinen großen Verkehr diene. Es wurde deshalb auch stets in Erwägung gezogen, ob es nicht richtiger sei, an Stelle einer Vollbrücke mit einem Aufwand von 1,5 bis 2 Millionen Mark ein Fußgängersteig zu errichten, dessen Kosten zuerst auf 400 000, später auf 700 000 M veranschlagt wurden.

Eine nachhaltige Anregung erhielt die Brückenfrage durch eine beim Stadtrat eingereichte Petition im Jahre 1895. Da zu jener Zeit auch zur Verwirklichung des Projektes für einen Industriebahnhof geschritten wurde und deshalb eine wesentliche Steigerung der Geländepreise zu erwarten war, so schien eine eingehendere Prüfung der Brückenfrage unerlässlich, um nicht durch etwaige Verwerfung des nötigen Geländes die Ausführung für später ganz unmöglich zu machen. Im Winter 1895-96 wurde dann die Vorlage an den Stadtrat durch das Tiefbauamt bearbeitet.

Vor allem kam es darauf an, die Lage der Brücke entgeltlich festzulegen, denn immer noch hielten man vielfach die Ansicht bezichtigt, daß die einzig richtige Lage für die Brücke die sei, welche bei der Fabrik von Wapp u. Neuberger ober der Lutherkirche in die Redarvorstadt einmündet. Es stellte sich aber bald heraus, daß dies ganz unmöglich sei.

Wie müßte nun eine Brücke gestaltet sein, die etwa an der Stelle der oberen Radenstraße erbaut werden sollte?

Nehmen wir an, die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung würde damit einverstanden sein, daß ihre Gleise in der Verlängerung der ehemaligen 4. Querstraße (jetzigen Alpenhornstraße) in Höhenlage gekreuzt werden dürfte und wäre es angängig, auf einen Teil des Redarhafens zu verzichten, so würde eine Brücke erstellt werden können, deren Fahrbahn etwa dieselbe Höhenlage hätte, wie diejenige der Friedrichsbrücke. Ein unüberwindliches Hindernis würde aber dann auf dem linken Ufer entstehen, da für die Eisenbahnanlage im Redarhafen nicht mehr die erforderliche Durchfahrtsbreite vorhanden wäre. Es müßte also auch diese Verkehrsanlage außer Betrieb gesetzt werden. Sicher kann es aber nicht im Interesse der Stadt Mannheim liegen, solche wichtige Einrichtungen zum Opfer zu bringen. Wenn aber mit der Unterlage der Brückenkonstruktion so hoch gegangen werden soll, daß der Eisenbahnbetrieb auf dem linken Ufer unmöglich ist, so würde wieder ein Hindernis für den Eisenbahnbetrieb auf dem rechten Ufer entstehen und bleibt nichts Anderes übrig, als die Brücke so hoch zu legen, daß auch die Eisenbahnlinie Redarvorstadt-Waldhof darunter durchgeführt werden kann. Die Fahrbahn der Brücke erhält deshalb eine Höhe, welche diejenige der Friedrichsbrücke um 5-6 Meter übertrifft, dafür aber auch die Benutzung des Redarhafens durch Rheinschiffe rückt. Es sind aber jetzt Rampenanlagen notwendig, um auf Steigehöhe zu gelangen. Bei einer Steigung von 1:40, die im Interesse des Wagenverkehrs als höchst zulässiges Maß betrachtet werden muß, ergibt sich eine Rampenlänge von 240 Meter, d. h. man würde in geradliniger Verlängerung der Brücke erst etwa in der Niebelschtrasse das Niveau der Stadtstraßen erreichen. Daß eine solche Anlage unmöglich ist, braucht nicht weiter begründet zu werden. Als zweite Lösung könnten Rampen in Betracht kommen, die parallel mit der Dammstraße ziehen. Der nötige Platz müßte durch Zurücklegen der Gebäudereihen gewonnen werden, da ein Verschleichen gegen den Redar zu ausgeschlossen ist. Das östliche Rampenende käme etwa an den Wegplatz, das westliche an die Drahtstraße (13. Querstraße) zu liegen. Ganz abgesehen von dem ungeheuren Kostenaufwand wäre aber auch mit einer derartigen Straßenverbindung dem Verkehr kein großer Vorteil geboten.

Ganz dieselben Schwierigkeiten für die Zufahrtsrampe zur Brücke entstehen auf dem linken Ufer und eine direkte Verbindung der Brücke mit dem Ring ist der vorhandenen Bebauung wegen nicht durchführbar. Rampen parallel zum Redar würden in der Redarvorlandstraße endigen, die nicht hochwasserfrei gelassen ist.

Die einzige Stelle, wo solche Schwierigkeiten nicht auftreten, ist die jetzt im Projekt vorgesehene beim sogenannten Hummelgraben und ein generelles Projekt, welches vom Tiefbauamt bearbeitet wurde, zeigte etwa folgende Lösung:

Von der Einmündung der Wehrstraße in die Wehrstraße ausgehend, einem Punkte, der auf der Höhe des höchsten bisher bekannten Wasserstandes gelegen ist, steigt die durch Zuberben des Saumelgrabens gewonnene Rampe mit einer Steigung von 1:40 an. Das linksseitige Widerlager der Brücke kommt in den alten Schloßhafen zu liegen, in die Nähe der kleinen Helling der Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft. In einer Öffnung von etwa 60 Meter Spannweite überspannt die Brücke die nach dem Binnenwasser führende Straße und die Gleise der hessischen Eisenbahn-Verwaltung. Ein Pfeiler der Brücke kommt in die Überhöhung des eigentlichen Redarbetriebes zu liegen. Die Hauptöffnung der Brücke übersteigt dann den ganzen Fluß so weit, daß zwischen der rechtsseitigen Ufermauer und dem zweiten Pfeiler noch ein Leinpfad frei bleibt. Für diese Öffnung wurde eine Spannweite von etwa 120 Meter vorgesehene. Es folgt darauf symmetrisch zur linksseitigen Öffnung wieder eine solche von 60 Meter Lichtweite, wodurch das linksseitige Widerlager in die Wehrung des Hochwasserdamms zu liegen kommt. Hinter dem Widerlager war eine kleinere Öffnung zur Durchführung der Preussisch-Hessischen Staatsbahn angenommen.

Ihre Sicherheit in gewissen Fällen zu gewährleisten. Dieses Dokument soll vorläufig dem Publikum streng geheim bleiben. Am 10. Juni werden jedoch an einem „antarktischen Abend“ einige Auszüge in der „Royal Geographical Society“ vorgelesen werden. Der Rest wird wahrscheinlich nicht bekannt gegeben, bis Kapitän Scott sein Buch über die Expedition veröffentlicht. Auf der Jahresversammlung der Geographischen Gesellschaft am Montag, hat der Vorsitzende, Sir Clements Markham, dringend um weitere 300 000 M, damit das Hilfschiff wieder zur „Discovery“ gesandt werden könne. „Die Fonds müssen beschafft werden, um den „Morning“ im Dezember wieder nach Süden zu senden, damit er unseren Landkreuzern hilft, sie vielleicht sogar rettet.“ Es ist unmöglich, daß England es an dieser Pflicht fehlen läßt.“ Das Komitee beschließt zunächst, einen Druck auf die Regierung auszuüben, damit sie das Geld bewilligt. Sollte dies ohne Erfolg sein, so würde man sich an das Publikum wenden. Bisher hat die Expedition 2 400 000 M. gelöst, von denen die Regierung 900 000 M. bewilligt hatte, während das Uebrige durch öffentliche Subskription aufgebracht wurde.

Während der Personenverkehre durch eine Treppenanlage nach der Dammstraße vermittelt werden sollte, etwa an der Stelle, wo die Bürgermeister Straße-Strasse (14. Querstraße) einmündet, sind für den Wagenverkehr Rampenanlagen notwendig. Der eine Zweig soll sich längs des Wasserwerks hinziehen, gegen die Mittelstraße hin, wofür im Osten genügend Gelände zur Verfügung steht. Die andere Rampe war gegen Osten hin angenommen und sollte bei der Lutherkirche endigen, da wo die Lutherkirche (6. Querstraße) in die Dammstraße einmündet. Für diese Rampe wäre nicht genügende Länge zur Verfügung gestanden, so daß sie mit einer Steigung von 1:28 hätte angelegt werden müssen, einer Steigung, die für schwere Fuhrwerke kaum mehr als denkbar angesehen werden kann. Natürlich würde diese Anlage ein Zurücklegen der Baukosten an der Dammstraße von der Lutherkirche bis zur Bürgermeister Straße-Strasse notwendig gemacht haben. Wenn auch auf dieser Strecke wertvolle Gebäude nicht vorhanden sind, so hätte die Erwerbung des nötigen Geländes doch ganz bedeutende Opfer erfordert. Die Kosten würden vom Tiefbauamt etwa folgendermaßen ermittelt: 1. Geländerverwerb M 465 000, 2. Rampenanlage M 320 000, 3. Eigentümliche Brücke M 1 340 000, 4. Für Verdrängendes M 275 000, im Ganzen Mark 2 400 000.

Im März 1896 erhaltete das Tiefbauamt seine Vorlage an den Stadtrat. Infolge des damaligen Hochwassers in den hessischen Kollegien kam das Projekt etwa ein Jahr später im Stadtrat zur Berathung, doch hielt man es, nachdem man sich entschlossen hatte, nunmehr dem Projekt näher zu treten, für wünschenswert, daß noch ein Gutachten von Sachverständigen über die Vorschläge des Tiefbauamtes eingeholt werde. Das Gutachten schloß sich den Vorschlägen des Tiefbauamtes vollkommen an und beantragte nur, das Projekt dahin zu erweitern, daß die Breite der Fahrbahn von 7,5 auf 9 Meter vergrößert werde und außer der Zufahrt durch die Wehrstraße noch eine solche durch die Dammstraße in Aussicht zu nehmen. Gleichzeitig wurde empfohlen, zur Gewinnung eines Projektes den Weg des öffentlichen Wettbewerbs einzuschlagen.

Der Stadtrat schloß sich diesen Annehmungen an und beauftragte am 30. September 1896 das Tiefbauamt das Ausschreiben für den Wettbewerb vorzubereiten. Hierzu waren aber noch weitgehende Vorarbeiten zu erledigen. An den Stellen der in Aussicht genommenen Pfeiler und Widerlager waren gründliche Untersuchungen des Untergrundes vorzunehmen, um Ueberraschungen beim Bau der Brücke vorzubeugen. Das ganze in Frage kommende Gelände war aufzunehmen und auf einem Plane darzustellen. Im Februar 1899 konnte das gesamte Material vorgelegt werden. Das Tiefbauamt hielt es aber für zweckmäßig, mit den zuständigen Behörden in's Benehmen zu treten, ob vielleicht irgend welche Bedenken gegen die Anlage in der beschriebenen Art und Weise vorlägen. Die Post- und Eisenbahnbehörden hatten keine Einwände vorzubringen. Dagegen führte die Großherzogliche Rheinbauinspektion aus, daß die Hafenkommission die Genehmigung des vorliegenden Entwurfs verweigern müßte, weil nach demselben der alte Kohlenhafen in unzulässiger Weise in Anspruch genommen, der Kohlenumschlagverkehr ausgedehnt und die deshalb befindliche Helling der Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft beseitigt werden müßte. Die letztere sei bis 1935 unkündbar an die genannte Gesellschaft verpachtet. Die Inspektion machte schließlich den Vorschlag, um diesen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die Brückenlänge etwa 54 Meter zu vermindern und in die linksseitige Auffahrtsrampe ein oder zwei weitere Öffnungen einzufügen.

Das Tiefbauamt berechnete den durch diesen Vorschlag verursachten Mehraufwand auf etwa 350 000 M. und glaubte, daß durch Verhandlungen mit der Schiff- und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft wohl die von der Rheinbauinspektion hervorgehobenen Schwierigkeiten auf zweckmäßigere Weise behoben werden könnten.

Es wurden dann mit dieser Gesellschaft Verhandlungen aufgenommen und es ging insbesondere der Vorschlag dahin, den ganzen Kohlenhafen zuzufüllen und als Ersatz für die in Wegfall kommende Helling die große am Verbindungskanal gelegene Helling noch zu verlängern. Nach längeren Verhandlungen, welche ein Benehmen mit dem Wasserbau- und Eisenbahnbehörden, dem Großherzoglichen Domainrath und der Schiffbau-Gesellschaft erforderten, kam man endlich im September 1900 zu einer alle Theile befriedigenden Einigung, welche eine Ausführung der Brücke nach dem Vorschlage des Tiefbauamtes möglich erscheinen ließ.

Die Großherzogliche Rheinbauinspektion hatte die Ansicht vertreten, daß zunächst das wasserpolizeiliche Verfahren darüber durchzuführen sei, ob und unter welchen Bedingungen der Bau der Brücke zugelassen werden könne. Als der Stadtrat unter dem 22. Juni 1900 aber einen dahingehenden Antrag bei dem Großherzoglichen Bezirksamt stellte, erfolgte unter dem 13. September eine Entscheidung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern dahin gehend, daß auf Grund eines Gutachtens der Großherzoglichen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus eine Prüfung und Begutachtung der Vorlage nicht möglich sei, da ein bestimmter Entwurf des Genehmigungsobjektes nicht vorliege. Der Stadtrat beschloß nunmehr mit dem Preisauschreiben vorzugehen. Nachdem die Herren Geheimrath Baurath Stübgen in Köln, Geheimrath Baurath Professor Landsberg in Darmstadt und Oberbaurath und Professor Engesser in Karlsruhe sich bereit erklärt hatten, als Schiedsrichter mitzuwirken, wurden in einer gemeinsamen Berathung am 19. Okt. 1900 das Ausschreiben und die Bedingungen zum Wettbewerb festgesetzt. Am 30. Oktober wurde das Ausschreiben erlassen und für die Einreichung der Projekte eine Frist bis zum Anfang Mai 1901 festgesetzt.

An dem genannten Zeitpunkte liefen 17 Projekte ein. Es waren dies zum großen Theil ganz hervorragende Arbeiten, was schon daraus hervorgeht, daß bei der ersten Prüfung nur 7 Entwürfe eine Aussicht auf die Erlangung eines Preises nicht verloren werden konnte. Nach eingehender Prüfung der umfangreichen Zeichnungen, Berechnungen und Kostenberechnungen wurden die Preise ausgesetzt, deren Resultat 1. Pl. in den Zeichnungen veröffentlicht wurde. Nach eingehender Prüfung kam das Tiefbauamt zu dem Entschluß an den Stadtrat, das Projekt „Freie Bahn“ zur Ausführung vorzuziehen, jedoch mit einigen Veränderungen in der Architektur und mit einer anderen Lösung der Brückentrampe auf dem rechten Ufer. Der Stadtrat schloß sich dem Antrage des Tiefbauamtes an und beauftragte daselbe, die Vorlage für das wasserpolizeiliche Verfahren vorzubereiten. Am 8. November 1901 wurde dann auch bei Großh. Bezirksamt der Antrag unter Vorlage der erforderlichen Pläne und Berechnungen eingereicht.

Gegen dieses Projekt wurden aber seitens der Rheinbauinspektion eine Reihe von Beanstandungen erhoben. Diefelben konnten aber ohne wesentliche Veränderungen beseitigt werden, bis auf einen Punkt, der die Höhenlage der Brücke betrifft. Die Pläne sind entsprechend umgearbeitet worden und kamen wieder zur Vorlage, doch ist eine Entscheidung des Bezirksamtes noch nicht erfolgt, da in letzter Stunde eine abermalige Verzögerung durch eine Einsprache der Preussisch-Hessischen Staatsbahn eingetreten ist. Diese erhob nämlich Bedenken gegen die Art und Weise, wie die Verbindung der Dammstraße mit der Wunnenstraße mittels einer Durchfahrt unter der Brückentrampe und eines Ueberganges über die Wunnenstraße bewerkstelligt werden sollte. Wenn auch diese Bedenken nicht von der Hand zu weisen wären, so könnte man sich doch mit dem Vorschlag der Eisenbahndirektion Mainz, eine Ueberführung über die Eisenbahnlinie anzunehmen, nicht einverstanden erklären, einmal wegen des erheblichen Aufwandes, der der Stadtgemeinde dadurch verursacht würde, dann aber auch wegen der technischen Schwierigkeiten, welche einem solchen Projekte entgegenstehen. In gemeinsamer Besprechung wurde aber der Vorschlag des Tiefbauamtes, der den beiderseitigen Interessen gerecht wird, gutgeheißen, jedoch ist die Genehmigung hierzu seitens der zuständigen preussischen Behörde bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Sie sehen, wie vielfach die Schwierigkeiten sind, die bei dem Projekte für die Jungbuschbrücke zu überwinden waren. Trotzdem

daß sehr und insbesondere auch beim Tiefbauamt ernstlich bemüht haben, die aufstretenden Schwierigkeiten zu beseitigen, so ist doch bis jetzt ein genehmigtes Projekt für die Brückenverbindung noch nicht vorhanden und es kann noch nicht in sichere Aussicht gestellt werden, ob daselbe, selbst wenn es die Genehmigung des Bezirksamtes finden sollte, seitens der technischen Staatsbehörden zugelassen wird. Es sind ja im Vorhergehenden die Gründe angeführt worden, welche gerade zur Wahl dieses Projektes geführt haben und es müssen doch wohl die Bedenke als bedeutsam genug angesehen werden, um daselbe nicht so ohne Weiteres fallen zu lassen. Erwähnt mag noch werden, daß nach den vorliegenden Angaben und den aufgestellten Berechnungen der f. Pl. vom Tiefbauamt berechnete Aufwand von 2,4 Millionen Mark ausreichen dürfte, vielleicht nicht ganz nothwendig ist.

Der für Verzinsung, Amortisation und Unterhaltung der Stadtgemeinde ersatzende Aufwand würde die jährliche Summe von etwa 124 000 M. beanspruchen.

Nachdem wir nunmehr ein Bild gewonnen haben, wie die Anordnung einer Brücke über den Redar beim Jungbusch gestaltet sein wird, kann auch die doch nabeliegende Frage beantwortet werden, welchem Verkehr die Brücke Vorteile bieten wird und in welchem Maße dies der Fall sein kann. Der Verkehr aus der Redarvorstadt östlich der Alpenhornstraße und der Waldhofstraße nach dem linken Redarufer wird stets die Friedrichsbrücke benutzen, soweit er nicht nach dem Jungbusch oder dem Mühlhafen bestimmt ist. Aus den Redargärten und der unteren Mühlau wird ein Fuhrwerk die Jungbuschbrücke benutzen, wenn es einen westlich der Wehrstraße gelegenen Punkt erreichen will. Am vortheilhaftesten liegt die untere Brücke für den Verkehr, der von dem Eingang in den Industriebahnhof am Ende der Mittelstraße ausgeht. Sie wird benutzt werden, wenn irgend ein Punkt westlich des Hafens oder Friedrichsbrückens erreicht werden soll. Dagegen ist besonders hervorzuheben, daß der gesamte Verkehr vom Hauptbahnhof aus, aus der östlichen Stadterweiterung und der Schweringervorstadt, somit auch aus der Richtung von Redarau her stets zweckmäßiger seinen Weg über die Friedrichsbrücke nehmen wird.

Mit dieser allgemeinen Feststellung der Verkehrsverteilung unter die beiden Brücken hat man sich aber nicht begnügt. Die letzten der häufiger vorgenommenen Zählungen des Verkehrs über die Friedrichsbrücke hat man benutzt, um genauere Unterlagen zu bekommen, indem man von sämtlichen die Brücke passierenden Fuhrwerken ermittelte, wo dieselben herkommen und welches Endziel sie haben. Natürlich ließ sich eine derartige Ausdehnung auf den Personenverkehr nicht ausdehnen, da es nicht möglich gewesen wäre, jeden der etwa 52 000 Passanten einzuberechnen. Es haben nun die Friedrichsbrücke überschritten am 9. Mai 1902 3317 und am 12. Mai 3778 Fuhrwerke. Davon hätten nach den Erhebungen mit Vortheil die untere Brücke benutzt am 9. Mai 690 und am 12. Mai 609 Fuhrwerke, also etwa ein Sechstel der Gesamtzahl. Die Aufnahmen fanden zu einer Zeit statt, die für die Jungbuschbrücke ein außerordentlich günstiges Ergebnis liefern müßte. Es wurde damals Gartenerde aus den Redargärten nach dem Platz vor dem linken Schloßflügel geführt und dieser Verkehr ist ganz der unteren Brücke zugesprochen mit 68 Wagen täglich nach jeder Richtung. Dieser Verkehr war nun ein ganz außerordentliches Ereignis und muß außer Berücksichtigung bleiben, wenn man ein richtiges Bild erhalten will. Dieses würde sich dann dahin verändern, daß am 9. Mai von 3211 Fuhrwerken 484, am 12. Mai von 3673 503 die Jungbuschbrücke benutzt hätten, also ein Sechstel bis ein Siebtel des Gesamtverkehrs. Besonders interessant ist es noch, mit welchem Verkehr der Industriebahnhof beteiligt ist. Aus diesem kamen an den Zähltagen im Mittel 115 Wagen, wovon 60 die Jungbuschbrücke benutzt hätten, so daß der Industriebahnhof etwa ein Achtel des Gesamtverkehrs über die Jungbuschbrücke geliefert hätte. Von diesen 60 Fuhrwerken entfielen 16 auf den Verkehr zwischen Industriebahnhof und Mühlhafen und 21 auf den Verkehr mit der Jungbuschvorstadt.

Aber auch die Anzahl der Fuhrwerke allein gibt noch kein richtiges Bild, welchen Werth die Brücke für den Verkehr bedeutet. Dazu ist es notwendig, auch den Betrag der Abführung zu berücksichtigen, die durch die Benutzung der unteren Brücke erzielt wird.

Auch hierüber hat man Erhebungen angestellt, da ja die Aufnahmen die nötigen Unterlagen dazu boten. Eine ähnliche Berechnung für den Fußgängerverkehr anzustellen, ist außerordentlich schwierig. Auch nach Erstellung der Jungbuschbrücke würde eine Karrenfähre in der Richtung Holzstraße-Alpenhornstraße noch mit Vortheil benutzt werden, wie die Erfahrungen in anderen Städten lehren. Die Einnahmen der Fähre am Jungbusch betragen im letzten Jahre etwa 8400 M. und dementsprechend könnte die Ersparnis für die Bevölkerung durch die Brücke vielleicht zu 5000 M. angenommen werden, jedoch im Ganzen eine Ersparnis von 25 000 Mark bei dem gegenwärtigen Stand der Bebauung erzielt würde. Es dürfte angenommen werden, daß nach völligem Ausbau der zweiten Brücke zugewiesenen Baugelände die doppelte Bevölkerungszahl dort untergebracht werden kann und dementsprechend wäre auch der durch die Brücke zu erzielende Gewinn auf etwa 50 000 Mark im Jahre zu veranschlagen. Dieser Ersparnis läßt aber wenigstens auf eine lange Reihe von Jahren ein jährlicher Aufwand von 124 000 M. gegenüber und es erhebt sich hieraus, daß sich die Erstellung der Brücke von diesem Gesichtspunkte aus allein noch nicht rechtfertigen läßt. Diese Frage ist aber auch hier in dieser Zusammenfassung nicht zu entscheiden, sondern sie muß den zuständigen Kollegien zur Lösung überlassen bleiben.

* Jubiläum-Bildung. Auf Grund der im Mai 1. J. abgehaltenen Prüfung sind folgende Insipienten als Jurisprudenzkandidaten angenommen worden: Albert Benz-Lochner aus Wirlingen, Ernst Danhin aus Wilingen, Karl Edinger aus Freiburg, Karl Eggenberger aus Karlsruhe, Carl Geier aus Mosbach, Franz Heringer aus Ketschingen, Georg Hund aus Redarhausen, August Herrmann aus Eggenstein, Wilhelm Hübnerberger aus Wädlingen, Alois Guber aus Reufach, Ludwig Kaiser aus Diersheim, Otto Krieb aus Waldbrunn, Adolf Koch aus Heidelberg, Karl Lindenfelder aus Karlsruhe, Georg März aus Mosbach, Johann Poppiß Reisel aus Forst, Ernst Müller aus Dellingen, Karl Schäfer aus Heidelberg, Friedrich Trummer aus Mosbach, Albert Vogt aus Schopfheim, Gustav Wundtlich aus Offenburg, Albert Zint aus Endingen.

* 7. Bahndieser Sängerbundesfest, Pfingsten 1903 in Mannheim. Der Verlauf der Abonnementkarten für sämtliche Veranstaltungen ist sehr flott von Stationen gegangen; nunmehr hat die Abnahme der Karten mit dem Verlauf der Eintrittskarten für die einzelnen Konzerte begonnen. Welch regen Interesse das kommende Fest in den weitesten Kreisen begegnet, geht unter Anderem daraus hervor, daß außer Berichterstattern aus der näheren und weiteren Umgebung Mannheims, sich beispielsweise auch solche aus der Pfalzstadt Leipzig, aus Elberfeld, Köln und der Schweiz beim Festausfluß angemeldet haben. Der große Reiz, wenn der Himmel ein günstiges Einsehen haben und der Sonne volle Freiheit gewähren wird, verpricht außerst sehenswerth zu werden. Eine große Anzahl von Korporationen mit ihren Fahnen und Emblemen wird sich daran beteiligen; eine größere Gruppe von Herren zu Pferde um das Geselle geben. Weitere Anmeldungen zur Beihilfeigung an der schönen Veranstaltung laufen noch ununterbrochen von allen Seiten ein, so daß der Festausfluß ein Arbeitspensum zu erleben hat, das nur mit äußerster Anstrengung bewältigt zu werden vermag.

Der Bestrengung der Statuten sollte die Stadterwaltung bei der nunmehr angebrochenen warmen Jahreszeit eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Im Vorjahr blieben in dieser Beziehung viele berechtigete Wünsche unerfüllt. Der Staub und Dunst, der gestern Mittag und Abend in den Hauptverkehrsstraßen zu bemerken war, ist außerst gefährlich für die Lunge. In anderen Städten ist die Stadterwaltung sehr darauf bedacht, um die Gesundheit der Einwohner zu wahren.

Mannheimer Liedertafel
Samstag, den 23. Mai,
Abends 7 1/2 Uhr,
Gesamst-Chorprobe.
Der Vorstand.
Freiwillige Feuerwehr.
Die Mannschaften
der 4 Compagnien
werden hiermit auf-
gefordert, sich behufs
Abhaltung einer
Exercier-Prob
am
Montag, den 25. Mai
Abends 7 Uhr
an ihren Spielplätzen pünkt-
lich und vollständig einzufinden.
Das Commando.

Technikum Strelitz
in Mecklenburg, 3000
Lernplätze, Telegraf- u. Sinterkurs,
Maschinen- u. Elektrotechnik
u. Hoch- u. Tiefbau,
Tischlerei. — Tägl. Eintritt.

Löwenteller, B 6, 30/31.
Das feine vom Reichklub
Patent innerechte Neben-
zimmer ist zu vergeben.
Bringe gleichzeitig meinen
Mittags- u. Abendessen in
empfehlende Restaurants. 4928
Neb. Nachts, Restauration.
Süßigkeiten

Apfelwein
nach Ludwig Leonhard,
B 7, 17. 6410

Für Radfahrer!
Größt. deutsche Fahrradfabrik
DRL 95, 110, 120 u. bis zu den
Hilfsvermögens. 12000
Lampen, Motoren, Luftpumpen,
Ketten, Pedale u. bis zu den feinsten
Qualitäten namens billig.
Rambolden) u. Co. u. H. 3.75 ab
Einfach.) rambo . . . 3.50
Sattel . . . 2.75
Lichtlampen . . . 1.40
Kettenspanner . . . 2.20
Leuchtgaspumpe . . . 1.25
Stoßfedern . . . 1.25
P. H. Edelmann Nachf., 04, 2
Hauptkatalog mit sämtl. Ab-
bildungen auf Verlang. gratis.

Zur Reisezeit!
Koffer
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Daniel Aberle
G 3, 19. 12000

Georg Faul
Schweinemetzgerei u.
Wurstlerei
Q 4, 8/9. Tel. 2345.
empfehlen:
Schweinefleisch, Braten und
Gotteler per Pfd. 70 Bfg.
Bierfleisch 80
Nobis und and. gefülltes
Schmalz per Pfd. 70 Bfg.
Extra Eder- und Grieben-
wurst per Pfd. 60 Bfg.
Nobis u. weißen Schwanen-
magen per Pfd. 60 Bfg.
Pfeffer, Schinkenwurst,
Knochen, Kausfurter Leber-
wurst per Pfd. 90 Bfg.
Pfefferwurst 60
Serrvalat 50
Wiener
Mäntchen 10
Feinen Aufschnitt von allen
Sorten Buchwaren,
viele u. großer Schinken
in feinst feiner Ware. 12000

Pomril
Bestes Erfrischungs-Getränk
ist
18991
Pomril.
Perfekt erfrischend und direkt:
Vorbereitung einfach und direkt:
Pomrilfabrik T 6, 34.
Tel.: 1206.

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des
Tiroler Exian-Brandweins
so gehärtet, daß in den meisten
Fällen keine Brillen mehr ge-
braucht werden. 2906
u. Glas N. 150. Gebrauch-
anweisung umsonst in der
Mediolan-Drug, 7, rothen Kreuz
geschickel 1899
H. von Gieseler, N 4, 12,
Rundbogen.

H 1, 8 Mannheim H 1, 8

! Was ich bringe !

Herren-Konfektion Knaben-Konfektion	Damen-Konfektion Blousen, Kostumes
elegant und billig.	chic und preiswerth.
Einfache und feine	Praktische und luxuriöse
Manufakturwaaren	Wohnungseinrichtungen Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten

**Auf
bequeme
Theilzahlung!**

Julius Jttmann

H 1, 8 Mannheim H 1, 8

**XVIII. Kongress
der Allgemeinen Radfahrer-Union**
10.—14. Juli 1903
zu Mannheim—Heidelberg.
Protector Sr. Kgl. Hohheit Großherzog
Friedrich von Baden.
Galaradfahrerfest im Rosengarten.
Blumenkoreo, Freizeitsportarten,
Kunstreifen. 18269

Schützen-Gesellschaft E. V.
Sonntag, den 24. Mai a. e.
Schluss des Mai-Schiessens.
Nachmittags von 1/4 Uhr ab auf dem Schützenhause
CONCERT
Abends: Preisvertheilung
wogu wir unsere verehrl. Mitglieder nebst Familien-Ange-
hörigen freundlichst einladen. 29505/3
Der Vorstand.

**Ich habe mein Bureau nach
E 4 No. 1
eine Treppe, verlegt.
Dr. Karl Eder,
Rechtsanwalt.** 19449

Mein Bureau befindet sich
nunmehr 18441
B 1, 11, parterre.
**Dr. Friedrich Fürst,
Rechtsanwalt.**

Bodenanstriche.
Epirindlacke, Vernislacke, Cellulose, div. Boden-
die, Stahlpfähle, Zerpentinol, Parquet-Lacke, Pinsel u.
in bester Qualität bei 18989
Jos. Samsreither,
Spezialist in Holzwaren, Q 4, 2, gegenüber Antischer Kist.
Telephon Nr. 1873.

Samstag, 23. Mai, Abends 8 1/2 Uhr
im Saale des
Apollotheaters
**Große öffentl.
Versammlung.**
Tagesordnung:
„Die Sonntagserbe in den hiesigen Eugros-, Fabrik-,
Bank-, Agentur- und Versicherungs-Geschäften.“
Wir laden zu dieser Versammlung sämtliche Prinzipale,
Handlungsgehilfen und -Bekleideten mit der Bitte um zahlreich
Theilnahme freundlichst ein. 18397

Freie Aussprache!
Näheres durch Anschlag an den Plakatsäulen.
Der Ausschuß
der verbündeten Kaufmännischen Vereine Mannheims.
Fürstenhaus
O 7, 12. Heidelbergerstrasse. O 7, 12.
Empfehle: 18496
Moninger Kaiserbier (hell)
Moninger Export (dunkel)
Münchener Thomasbräu.
Ausserdem im Anstich: Ia. Pfälzer Wein von der
Wachenheimer Winzer-Genossenschaft. Letztere über-
nimmt für die absolute Naturreinheit ihrer Gewächse
volle Garantie. 18397
Vorzügliche Küche. **Garten.**
Hochachtend **P. Meder.**

Mein Bierdepôt und Bureau
befindet sich von heute ab 18093
S 6, 33
Telephon wie bisher Nr. 446
F. E. Hofmann.

Groß. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.
Neues Theater
im Rosengarten.
Samstag, den 23. Mai 1903.
Zum ersten Male:
Die letzten Masken.
Schauspiel in 1 Aufzug von Arthur Schnitzler.
In Szene gesetzt vom Intendanten.
Personen:
Karl Rademacher, Journalist. Herr Edelmann.
Kilian Juchacz, Schauspieler Herr Kollenberger.
Alexander Böhrgel Herr Jacobi.
Dr. Palmstücker, Sekundärarzt im Wiener Herr Müller.
Dr. Lamm allgemeiner Krankenhaus Herr Weger.
Juliane Paschenda, Wirtin Frau De Pant.

Hierauf, zum ersten Male:
Literatur.
Schauspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler.
In Szene gesetzt vom Intendanten;
Personen:
Margarethe Frä. Hoff.
Eliens Herr Gobel.
Gibbert Herr Köster.

Hierauf, zum ersten Male:
Der Dieb.
Komödie in 1 Akt von Octave Mirbeau. Deutsch von
Max Schönan.
In Szene gesetzt vom Intendanten.
Personen:
Der Dieb Herr Gobel.
Der Verlobte Herr Tisch.
Der Polizeikommissär Herr Weger.
Der Kammerdiener Herr Kollenberger.
Das Stück spielt in Paris.

Zum Schluß, zum ersten Mal:
Der gemüthliche Kommissär.
Komödie in 1 Akt von Georges Courteline. Deutsch von
Siegfried Trebitsch.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vecht.
Personen:
Der Kommissär Herr Vecht.
Fische Herr Köster.
Delec Herr Tisch.
Ein Herr Herr Ausfelder.
Eine Dame Frä. Hoff.
Logronville Herr Bergmann.
Garrigon Herr Weger.
Gomez Herr Köster.

Raffineriestr. 7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
Nach den ersten beiden Stücken findet eine größere Pause statt.
Neues Theater-Eintrittspreise.
Verkauf von Billets in der
Kiliale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5.

Im Groß. Hoftheater.
Sonntag, 24. Mai 1903. 86. Vorstellg. im Abonnement A.
Consuelo.
Ehrliches Drama in 1 Prolog und 3 Akten von Francesco
Cilea. Deutsch von August Dörlinger.
Ruff von Alfonso Rendano.
Anfang halb 7 Uhr.

Apollo-Theater.
Samstag, den 23. Mai, Abends 8 Uhr:
Vorletztes
Gastspiel der berühmten Münchner Sängerkapelle „Papa Grin-
Ensemble“!
Neues Programm! Ermäßigter Eintrittspreis. 12000
Rosengarten Mannheim.
Sonntag, 24. Mai, Abends 7 bis 11 Uhr
im Nibelungensaal
Militär-Konzert,
ausgeführt vom Musikcorps des 8. Badiischen Infanterie-
Regiments „Kaiserlich-Königliche“ No. 111.
Direction: Königlich-Preussischer Musikdirektor H. Heuser.
Eintrittspreise zum Preise von 50 Bfg. sind an der Rosen-
gartenkassette am Sonntag, Vormittags von 10—11 Uhr u. Abends
von 6 Uhr ab zu erhalten.
Auser den Eintrittskarten sind von jeder Person über
14 Jahre die vorerwähnten Einlasskarten à 10 Bfg. zu
haben, welche an den bereits bekannt gegebenen Verkaufsstellen
sowie an den Automaten in der Schalle des Rosengartens
zu haben sind. 29505/303
In letzterer werden am Sonntag Abend auch Konzert-
programme zum Preise von 5 Bfg. abgegeben.

Stadtpark.
Sonntag, 24. Mai, Nachm. 1/4—1/2, 7, Abends 8—11 Uhr:
Militär-Concerte
ausgeführt vom Trompeter-Corps des 12000

Husaren-Regiments
König Humbert von Italien.
Direction: Stadtmusikdirektor Otto Heinrich.
Eintrittspreise: für Abonnenten frei; für Nicht-
abonnenten 50 Bfg., Kinder 20 Bfg.

Brillanter Ausflug!!
Neustadt a. d. H. (Perle der Pfalz.)
Unvergleichlich schöne Lage. Grossartiges Gebirgsparadies
Grandiose Fernsichten. Eingangsthor zum Pfälzer Wald.
Treffliche Weine.
Sonntagskarte ab Ludwigshafen und zurück Mk. 1.50; auch
das Neustadt-Mk. 1.00 u. 1 Uhr 30 Min. abfahr.

Hervorragend billige Angebote

Damen-Confection

Sacco-Paletot	in modernen Stoffen	4.75
Sacco-Paletot	in schwarz Kamgaré	6.50
Frauen-Capes	wasserdicht	9.50
Morgenröcke	waschbar	2.98
Servier-Kleider	in allen Größen	von 3.95 an
Costume-Röcke	in Piqué	2.50
Costume-Röcke	schwarz	von 2.95 an
Hemdenblousen	in allen Farben	von 90 Pfg. an
Unterröcke	in Leinen und Lustré	von 1.90 an
Grosse Auswahl in	Kinder-Kleidchen	von 50 Pfg. an

bis zu dem elegantesten Genre.

Putz

Kinderhüte	hübsch garnirt	48 Pfg.
Damenhüte	rotch mit Seide garnirt	98 Pfg.
Damenhüte	Metallformen mit Waschschleier und Blumen garnirt	1.48
Eleg. Damenhüte	mit Seide unterlegter Strohhut garnirt mit hübschem Bouquet	2.95
Eleg. Frauenhüte	mit füllunterlegter Fliedertoffgarnitur und hübschem Bouquet	4.75

Sonnenschirme

Sonnenschirme	moderner, gestreifter Stoff und hübscher Griff	98 Pfg.
Halbseid. Sonnenschirm	in nur modern. Farben, eleg. Stook mit Sohleife garnirt	1.95
Reinseid. Sonnenschirm	deg. Strickmuster, chic, mod. Gestalt u. Soligut u. Falten	5.90

Schuhwaren

Morgenschuhe	aus gutem Zeug mit Gummizug Ladersohle und Fleck	98 Pfg.
Damen-Segeltuchschuhe	schwarz mit guter Ledergarn. Leder- sohle und Absatz	1.48
Damen-Halbschuhe	schwarz Leder rot Leder	2.45 2.95
Spangenschuhe		aus schwarz. Leder
Eleg. Damenstiefel	aus echtem Boxcall	6.45
Kinderstiefel	extra starke Qualität	21-24 Paar 1.95 25-26 2.45 27-30 2.95 31-35 3.55
Kinderstiefel	aus rotem Leder	25-26 Paar 2.90 27-30 3.35 31-35 3.90
Farbige Damenstiefel		von 4.90 bis 14.75

Glacé-Handschuhe

Sehr sol. Damen-Glacé	hübsche Verarbeitung, m. Druck- verschl., farb. u. weiss	98 Pfg.
Farbiger Damen-Glacé	vorzügl. Qual., aus la. weich. Led. m. 3 Druckknöpfe	1.48
Guter Herren-Glacé	in allen Farben mit breiten Rippen	98 Pfg.
Sehr eleg. starker Herren-Glacé	m. Steppenverarbeitung, in allen Farben	1.48

Stoff-Handschuhe

Farbiger Damen-Handschuh	gute Qualit.	9 Pfg.
Farb. Damen-Handschuh	mit schön gemusterter Handfläche	19 Pfg.
Damen-Handschuh	schwarz, weiss u. farbig m. 2 Knöpfen, sehr gute Qual.	29 Pfg.
Damen-Handschuh	mit. Seide, schwarz, farbig, weiss, eleg. garnirt, verstärkte Fingerspitze	48 Pfg.
Sehr guter Herren-Handschuh	alle Farben, extra billig	29 Pfg.

Strümpfe

Damenstrümpfe	echt schwarz	Paar 38, 24, 16 Pfg.
Damenstrümpfe	ohne Naht, garantiert echt schwarz	Paar 48 Pfg.
Herren-Socken	beige, geringelt und Macco	Paar 38, 24, 18, 12 Pfg.
Herren-Socken	moderne gemusterte Dessins	Paar 68, 48, 35 Pfg.
Kinderstrümpfe	schwarz u. lederfarb., gar. waschbar, doppelte Ferse u. Spitze	Paar 12, 14, 18 Pfg.

Garten-, Balkon- und Veranda-Möbel

in grösster Auswahl.



Schmiedeeisen, Holz und Rohr. Modern geschmackvolle Ausführungen.

Rollschutzwände.
Gartengeräte, Rasenmäher etc.

Hermann Bazlen,
0 2, 2 vorm. Alexander Heberer. 0 2, 2
am Paradeplatz. neben Post-Neubau

Plissiren

Heidelbergerstr. 0 6, 5
Kesel & Maier
Coffeurs und Parfumeurs.
Reiche Auswahl aller Specialitäten der Parfumerie-Branche.
Toilette-Gegenstände
neuesten Geschmacks.
Telefon 1805, 1806/18



Kaiser-Cognac
ganzlich geschützt
anerkannt vorzügliche Marke, ärztl. empfohlen, hervorragend gesundheitsfördernd.
Analyse bei jeder Flasche.
Die stets grösster wachsende Nachfrage ist der beste Beweis für die Beliebtheit unserer Spezial-Markte.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei
Rouette & Cie.,
DÜSSELDORF.
Kaiser-Cognac
1/2 Liter M. 8.—
1/4 " " 1.70

echt zu haben nur bei:
J. Knab
Jac. Schick, Hof.
Jac. Uhl
Heinr. Thomae
H. Weidenstricker
Ferd. Beck
Georg Wissner.

Spezial-Kinder-Garderoben-Geschäft

früher
Ludwig Stuhl
ist mit der Firma
Sophie Link
F 1, 10, Marktstr.

seit 1 Jahr vereinigt und empfiehlt seine enormen Sortimente in:
Knaben-Anzügen
Knaben-Paletots und Kragen
Knaben-Blousen und Hosen
Mädchen-Kleidern
Mädchen-Jäckchen und Capes.
Anerkannt grösstes Lager am Platze.
Beachten Sie gefl. meine Schaufenster-Ausstellung.

Gritzner



Fahrräder
mustergültige Qualitätsmarke
Motorzweiräder
Maschinenfabrik Gritzner, Act.-Ges. Durlach.
Begründet 1872. 2400 Arbeiter.

Makulatur

feil zu haben
in der Expedition des „General-Anzeigers“.

Frachtbriefe

empfiehlt
Dr. H. Haas'sche Druckerei, G. m. b. H.

Zilke & Co., Hansa-Haus, Hutfabrik.

D 1, 7/8

empfehlen beste in- u. ausländische Fabrikate in
Filz- u. Strohhüten
Niederlage von Mückels Real Homburg Hats.
Filze für alle techn. Zwecke. Dänische Lederanzüge.